

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 28

Artikel: Kommerzienrats in Fracks?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommerzienrats in Fracks?

«Kommerzienrats» gibt's, wie neulich in Nebis Cornerecke zu lesen war, de facto auch bei uns, auch wenn der Titel nicht verliehen wird. Gibt's die wirklich? Wenn möglich gar in «Fracks», wie ein Wochenblatt vor einiger Zeit schrieb? Sind es nicht eher Kommerzienräte in Fräcken?

Ganz sicher bin ich freilich nicht; denn in den letzten Jahren kommen dem Zeitungsläser so eigenartige Mehrzahlbildungen vor die Augen, daß er mitunter Angst bekommt: hat er den Anschluß verpaßt?

Da hören unsere Dichter plötzlich die Kuckucks, und ihre Söhne kleben die Kaugummis hinter die Ohren. Auf Rhein und Main tummeln sich, laut Zeitungsbericht, «blaue Jungs». In Schweden gebe es, schreibt einer, «nur hübsche Mädels», und so darf denn nach Trujillos Abgang der helvetische Reimeschmied dichten:

«... denn daß Neffe und die lieben Onkels nämlich, daß gleich drei Diktatur als Trust betrieben, das ist einzig – und vorbei.»

Noch nicht vorbei ist es leider mit den «Onkels». Ein Blatt berichtet von «ein paar Damens unzweifelhafter Profession», ein anderes davon, daß in Talstationen etwa «Stationsvorstands» wohnen; hoffentlich bleiben sie wenigstens von «Ehekrachs» verschont! «Auch die Sekretärs waren anwesend.» Chaschtänke! Einer teilt mit, daß er «die Portis» übernehme, trotzdem «Porti» bereits die Mehrzahl von Porto ist. Kein Wunder danach, daß der Rezensent den «sonoren Klang der Cellis» rühmt, die «Kombination der Hörner mit tiefen Streicherpizzicatis» erwähnt. Und am Amateur-Jazzfestival werden natürlich «brillante Solis» geblasen. Wenn die Deutschen nach dem Süden kommen, dann sagen die Einheimischen, so erfahren wir: «Aha, die Tedeschis sind da!» Einer hat «das Visa» (statt Visum) erhalten, ausgestellt von einem Konsulat, das «Visas» erteilt. Jazzmusiker Chet Baker hätte Louis Armstrong vom Thron blasen können, wenn «das Narkotika» nicht gewesen wäre, dafür braucht eine Frau, wenn sie wirklich glücklich ist, «keine Stimulans».

«Millionärs» seien immer gemüthlich, behauptete schon Nestroy, und Brahms meldet, er habe seinen «mit Durchlauchtens gespickten Singverein» ohne Halstuch geleitet. Ein Hotel empfiehlt seine «neuen Frühstückstücks ab 7 Uhr», Karl der Fünfte

vertilgte nach seiner Abdankung in Estremadura Unmengen von «Sardinienomeletts». In einem einzigen Artikel ist gleichzeitig von Trottoiren, Trottoirs und Trottoire die Rede, und eine helvetische Tramdirektion hat vor Jahren gleichzeitig verlangt: a) Billette nicht auf den Boden werfen; b) Billette unaufgefordert vorweisen. Selbstverständlich ist «Billete» unrichtig. Gewiß, ein Späßchen mag zwi-

schendurch erlaubt sein. So wundert sich ein Briefkastenonkel, weil der Ausdruck Ganoven «in den großen Lexikönern» nicht zu finden ist, und Eduard H. Steenken sang einmal das Loblied der «Cornichöner» und bat, man möge ihm seine persönliche Mehrzahlbildung verzeihen.

Ein schönes Beispiel liefert endlich ein Witzefabrikant: Da hat sich einer die Nase begossen, geht in Bogen heimwärts und sagt zu ei-

nem ängstlichen Fräulein, das einen Bogen um ihn herum macht:

«Nicht nötig, Fräulein, die Bogens brauchen Sie nicht zu machen, die mache ich selber!»

So will ich denn schließen: erstens habe ich keine Briefbogens mehr, zweitens habe ich Lust auf Guetzlis und Kuchens, treffe in der Stadt zwei nette Fräuleins, will noch zwei Denkmale besichtigen, und nachsehen, wieviel Geld auf meinen Bankkontis liegt. Gino



Auf seiner Südfrankreichreise deutete de Gaulle die Möglichkeit seines Rücktrittes an. Daß er sich im Ruhestand nicht in Sprit legen lassen will, schließen wir aus dem Namen des Ortes, an dem er diese Erklärung abgab.